

In der Ewigkeit wird gesungen

Predigt von Dr. Hartmut Spiesecke über Offenbarung 15, 2-4, gehalten am 28. April 2024 in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Eben-Ezer, Berlin

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Gemeinde,

als ich vor 30 Jahren zum zweiten Mal überhaupt in einem Fußballstadion war, im Bremer Weserstadion, da war was los: zwanzigtausend Menschen sangen im Stadion, nicht schön, aber laut. Da war Stimmung! Werder spielte gegen Köln – das war damals ein Spitzenspiel. Werder hatte 2:0 gewonnen. Ich war mit meinen drei jugendlichen Cousins dort und musste gut aufpassen, damit wir heil wieder nach Hause kamen, und uns schallten noch eine Weile die Ohren vom Gegröle der Fans. Das war ein Lobgesang der besonderen Art.

Heute ist der Sonntag, an dem wir Gott Loblieder singen. Chor und Gemeinde klingen deutlich besser als das Stadiongegröle! Auch der Predigttext von heute erzählt vom Singen. Er steht in der Offenbarung des Johannes, Kapitel 15, Verse 2-4:

Und ich sah, und es war wie ein gläsernes Meer, mit Feuer vermengt; und die den Sieg behalten hatten über das Tier und sein Bild und über die Zahl seines Namens, die standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. Wer sollte dich Herr nicht fürchten und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig! Ja, alle Völker werden kommen und anbeten vor dir, denn deine gerechten Gerichte sind offenbar geworden.

1. Singen tut gut.

Ein wunderbarer Text in einem wundersamen Zusammenhang: Cantate! Singt! Wer singt eigentlich? *Die den Sieg behalten hatten*, schreibt Johannes. Das kann und soll uns Mut machen. Am Schluss liegt der Sieg nicht beim *Tier*, ein anderer Ausdruck für den gefährlichen Widersacher Gottes, des Teufels. Der Sieg geht an Gott. Und seine Anhänger singen ein Lied. Dafür nutzen sie Gottes Harfen. Im Himmel gibt es Musikinstrumente, das ist praktisch.

Das Wichtigste: Sie singen ein Loblied: *Groß und wunderbar sind Deine Werke*, so beginnt es. Die zweite Hälfte unseres Predigttextes ist dieses Loblied. Mir persönlich liegt das ganz nahe: Lange bevor ich schreiben konnte, konnte ich singen. Musik ist elementarer Ausdruck meiner Gottesbeziehung, lange bevor ich von Gott hörte und Bibel las. Musik ist ein Gottesgeschenk, und wir loben Gott, indem wir singen.

Ein Freund hat mal gesagt: Nirgendwo wird in der Kirche so viel gelogen wie beim Singen. Ein krasser Ausspruch, an dem etwas dran ist: Ich selbst mache mir tatsächlich nicht in jedem Vers bewusst, was ich da singe. Manches Singen geht automatisch. Ich mache keine Pause, wenn ein Liedvers gesungen wird, den ich jetzt gerade nicht teilen kann. Zum Beispiel wenn der Text fröhlich ist, ich selbst aber traurig bin – oder umgekehrt. Nach jahrelangem Nachdenken bin ich aber doch sicher, dass mein Freund in der Regel nicht Recht hat: Die Wahrheit eines Liedtextes ist manchmal stärker als der momentane Gemütszustand des Sängers. So wie das Vaterunser auch dann gut und richtig ist, wenn Menschen eher zuviel Brot haben als zu wenig.

Singen tut gut! Es setzt Glückshormone frei. Der beim Singen bewusst eingesetzte Atem gibt ein gutes Körpergefühl. Deswegen ist Lobgesang nicht nur theologisch, sondern auch physiologisch (also körperlich) gut. Singen ist übrigens, außer in der Badewanne, nicht für uns selbst. Wir singen mit anderen, damit andere es hören. Das Singen der Gläubigen ist evangelistisch.

Sie Menschen am gläsernen Meer: *Sie hatten Gottes Harfen und sangen das Lied des Mose und das Lied des Lammes*. Sie musizieren und singen. Hier finden wir den schönen Doppelsinn des glaubenden Singens: Es ist Gesang, und es ist Gebet, Musik als Gotteslob.

2. Gottes Gerichte sind offenbar geworden.

Johannes teilt mit uns seine große Vision der Endzeit, die er im Buch der Offenbarung aufgeschrieben hat. Mir war das Buch lange fremd. Bis ich eines Tages einen Vortrag von Roland Werner hörte, der sagte: Die Offenbarung ist ein Buch der Hoffnung! Ich war ehrlich gesagt beschämt, dass mir das zwischen all den Bildern (auch den schrecklichen) nicht selber aufgefallen war. Sieben Siegel, apokalyptische Reiter und manch merkwürdiges Getier sollen uns den Blick weiten auf das Ende der Zeit, in dem Gott und Jesus siegen werden über alles, was noch widersteht.

Die Offenbarung ist freilich auch ein Buch des Kampfes. Dass Gott und Gottes Sohn am Ende siegen, überrascht heute keinen von uns – zur Zeit der Entstehung dieser Vision des Johannes mag das ein wenig anders gewesen sein. Sie ist um 68 nach Christi Geburt entstanden. Jesus war da schon 35 Jahre tot. Die Erwartungen nach seiner schnellen Wiederkunft hatten sich so nicht erfüllt. Der Auferstandene blieb nach seiner Himmelfahrt den Menschen erst einmal fern. Den Christen muss damals klar geworden sein, dass sie wohl eine längere Zeit mit dem Heiligen Geist und mit Jesus im Abendmahl würden leben müssen. Der Mensch Jesus blieb abwesend.

Die Visionen des Johannes, auch die schrecklichen, sind ja keineswegs abwegig. Die apokalyptischen Reiter sind vielleicht uns eine fremde Vorstellung; Ich muss immer an sie denken, wenn im „Herrn der Ringe“ die dunklen Reiter auftauchen, die Nazgul. Der Autor Tolkien und Regisseur Peter Jackson kannten die Offenbarung anscheinend ziemlich gut. Wer spürt bei den sieben Siegeln nicht das Rätselhafte, wer hört bei sieben Posaunen nicht das Drohende? Beim Lesen der Offenbarung müssen wir nicht jedes Symbol erklären. Manche können wir auf uns wirken lassen. Es kommt – wie immer mit der Bibel – auf das Wesentliche der Botschaft an, nicht auf jedes Detail.

Das Lamm, das auch in der Offenbarung für Christus steht, überwindet und überstrahlt alle düsteren Visionen. In unserem Predigttext ist vom Lied des Lamms die Rede. Das Lied des Lamms ist das Lob Gottes. Wie passend, gerade heute, am Sonntag Cantate! Wir singen das Lob Gottes als Überwindung von Angst, Schrecken und Finsternis. Hallelujah!

Aber: Gottes gerechte Gerichte sind offenbar geworden, schreibt Johannes. Es gibt das Gericht, und die Ungläubigen sollten es fürchten. Ich hatte vor ein paar Wochen schon einmal davon gesprochen, dass wir mit der Hölle nicht drohen müssen und nicht sollten. Das heißt aber nicht, dass sie nicht existiert. Wenn es Sieger gibt, die Lieder singen, dann gibt es auch Verlierer. Der Teufel, *das Tier* ist der Böse, das Böse, und seine Wirkung ist entsetzlich. Ihm stehen Gottes gerechte Gerichte entgegen. Gott erbarmt sich der Sünder, die ihre Sünde bekennen und als Gerettete singen. Wir dürfen uns die Hölle als den schlimmsten aller Orte vorstellen – auf jeden Fall als Ort ohne Musik.

3. Bild des Himmels

Zum Schluss möchte ich mit Euch noch über das gläserne Meer nachdenken. Was ist ein gläsernes Meer, mit Feuer vermengt? Ich verstehe es als Blick auf den gerade zu Ende gegangenen Kampf. Mich fasziniert dieses Bild, das ja auch zunächst rätselhaft erscheint. Wenn man in ein gläsernes Meer schaut, was könnte man da sehen? Mir hat ein Bild der Künstlerin Lise Krüger-Barth geholfen, das Ihr als Postkarten in den Sitzreihen findet. (Sie hat mir die Karten vor ein paar Tagen in Windeseile zugeschickt. Quelle: https://www.lisekruegerbarth.com/uploads/lise_gallery/1413402971-6da25fabbbb7cac74/img-0028.jpg . Ich danke der Künstlerin für Ihre erteilte Einwilligung, ihr Bild als Teil dieser Predigt im Internet zu veröffentlichen.)



Ihr seht in der Mitte des Bildes einen bläulichen Horizont, fast wie eine Küstenlinie. Darunter das gläserne Meer, mit Feuer vermengt. Und darüber einen Himmel, der ganz ähnlich aussieht, mit intensivem Rot, Orange und Gelb. Lise Krüger-Barth zeigt uns in ihrem Bild das gläserne Meer fast wie einen Spiegel. Wer am Ufer steht wie die Singenden in unserem Bibeltext, der sieht im gläsernen Meer den spiegelnden Himmel. Diejenigen, die am Ende aller Tage bei Jesus sein werden, die sehen dann oben Himmel und unten auch.

Man versteht es mit dem Herzen: als Beschreibung der Zeit, in der Gott der Allmächtige für alle Zeiten offenbar herrscht. „Gott sitzt im Regimente“, dichtete vor 350 Jahren schon der große christliche Liedertexter Paul Gerhardt. Überall Himmel! So wird die Ewigkeit sein. Amen